

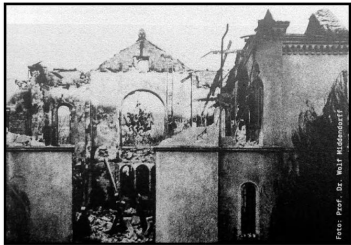
Am Synagogenstein

Ein Foto, ein Jurastudent und die Pogromnacht gegen die Juden – Wolf Middendorff und der 10. November 1938 in Freiburg / Von Markus Wolter

Zwei kleine Inschriften stehen seit November 2017 auf dem Platz der Alten Synagoge im Zentrum Freiburgs. Mit dieser späten Ergänzung wollten Gemeinderat und Stadtverwaltung ein bestehendes „Platzschloß“ um eine prägnante Nutzung des „Gedenkbrennens“ – am Ort und in den Umrisen der 1938 zerstörten Synagoge – beenden und die in die Kritik geratene Erinnerungskultur rehabilitieren. Der Vorwurf, Freiburg habe mit der Freigabe des Platzes im November 2017 die Erinnerung an die Reichspogromnacht und den Holocaust den Interessen der urbanen Spätschicht geopfert, wog schwer.

Zwei Fotos illustrieren den knappen, auf wenige Grundinformationen reduzierten Text. Ein größeres von Julius Gutblim zeigt den erweiterten Synagogenbau nach Plänen des Freiburger Architekten Artur Levy im Jahr 1926. Auf dem anderen ist laut Aufschrift „die zerstörte Freiburger Synagoge am 10. November 1938“ zu sehen. Bei dem sonst namenlosen Teilnehmer, der sowohl die Titer („Freiburger SS“) wie auch die Opfer („jüdische Mitmenschen“) im Gruppenbildchen aufgehen lässt, fällt hier die kleine, urheberrechtliche Namensnennung am Rand der Fotografie besonders auf: „Foto Prof. Dr. Wolf Middendorff“.

Die Fotografie gilt heute als das einzig verbliebene Bildokument der zerstörten Freiburger Synagoge. Der Mann, der sie aufnahm, stellte ihr Zustandekommen später so dar: „Als ich am Morgen des 10. November 1938 in Freiburg auf dem Wege zur Universität war, sah ich, dass die Synagoge halb zerstört war. Offensichtlich hatte sie gebrannt. Die teilweise geschwärzten Außenmauern standen noch, der Platz rund um die Synagoge war von SS-Leuten abgesperrt, die jeden Zutritt verweigerten und streng darauf achteten, dass niemand Fotografieren“. Vom Heeres der Universität aus gelang es mir dann aber, einige Aufnahmen zu machen.“ Wolfgang (Wolf) Middendorff war damals 22 Jahre alt und Jurastudent im ersten Semester. Das Foto und seine Entstehungsgeschichte veröffentlichte der seinerzeit renommierte Jurist, Vorkurslehrer und Leiter des Instituts für Kriminologie am Freiburger Max-Planck-Institut für Internationales Strafrecht und Honorarprofessor der Universität allerdings erst 1979, in einem seiner zahlreichen Aufsätze für den Freiburger Almanach, Titel: „Als die Synagogen im Freiburg brannten“. Herausgeber Klaus Pöppel, dem das Negativ noch vorgelegen haben dürfte, schrieb dazu: „Ein ein-



„Offensichtlich hatte sie gebrannt“: Foto der Freiburger Synagoge am Morgen der „Kristallnacht“

Foto: Prof. Dr. Wolf Middendorff



Middendorff als Freiburger Juraprofessor und ...



... als HJ-Führer (M.) FOTO: STAATSBARCHIV FREIBURG

3590133, Eintritsdatum: 1.1.1935) und auch seinen HJ-Streitendienst-Ausweis zugeordnet. Der motorisierte HJ-Scharführer gehörte noch für ein knappes Jahr zu Jugendpolizei, die für die Aufrechterhaltung der inneren Disziplin der Freiburger HJ verantwortlich war. Dass der zwanzigjährige NSDAP-Parteigenosse nach seiner Zeit als HJ-Führer 1936 nicht in der Partei zu dem Funktionsträger wurde, veränderte wohl nur der sich an das Abitur anschließende Inanspruchnahmestütz, durch den er die Wehrdienstzeit – und nach zwei Semestern Jurastudium – der Einzug in die Luftwaffe zu Beginn des Krieges 1939. Als Angehöriger verschiedener Flak-Einsatzheiten, zuletzt im Rang eines Oberwachmeisters, war Middendorff bis 1945 fast ununterbrochen im Kriegseinsatz.

Nachdem sich Middendorff nach dreimonatiger Internierung bereits zum Wintersemester 1945/46 wieder in Freiburg immatrikuliert hatte und nach dem ersten Staatsexamen 1947 als Gerichtspräsidentar Beamter, wurde er schließlich im Juli 1948 zum Wehrdienst übernommen – vorbehaltlich der „Entscheidung im politischen Reingewinnungsverfahren“. Das badische Justizministerium empfahl ihm deshalb dringend, „diese Entscheidung beschleunigt herbeizuführen“. Middendorff, dessen Sprachkenntnisse ungenügend sind, gelang es offenbar, den Nachweis seiner (Selbst-)Entnazifizierung zu erbringen: Im Nachlass finden sich zwei unvollständig ausgefüllte DNZ-Fragebögen, in denen Middendorff seine Parteimitgliedschaft leugnet und Falschangaben über Dauer und Intensität seines HJ-Engagements macht.

Als er sich die Voraussetzung für seine juristische Laufbahn und Nachkriegskarriere auf diesem Weg erschließen hatte, wurde der Gerichtspräsident zur Aufrechter seiner Bezüge nebenbei als Schlichter des Freiburger Reichsanwalts Friedrich Drischke, den er bis 1949 bei Prozessen vor den französischen Militärgerichten in Freiburg und Straßburg vertrat. Middendorffs Mandanten, die sich, wen mag es noch wundern, wegen „Fragebogenfälschungen“ zu verantworten hatten, wussten, an was sie sich in dieser Sache zu halten hatten: „Aus mancherlei Gründen war für Deutsche die Versuchung groß, bei diesen Angaben im Fragebogen etwas zu verschleiern.“

Nach in seinen „Erinnerungen an die französischen Militärgerichtsbarkeit“ (1991) blickt Middendorff mit Genugtuung darauf zurück, wie es ihm damals gelungen sei, selbst nachweislich NSDAP-Mitglieder zu „entlasten“, indem er die Gültigkeit der zentralen NSDAP-Mitgliedskartei in Zweifel zog.

Die Fotoausgabe veranlasste wiederum zur Frage nach ihrem Fotografen: NSDAP-Mitglied, cand.jur., Wolf Middendorff. Als das Wintersemester 1938/39 begann, platzt die Universität Freiburg erstmals als „Judenterr“. Middendorffs damalige Bemerkungen zur „Judenterr“ lassen keinen Zweifel, dass er dieses Wort bereits in dieser Sache zu verwenden hatte: „Aus mancherlei Gründen war für Deutsche die Versuchung groß, bei diesen Angaben im Fragebogen etwas zu verschleiern.“

Nach in seinen „Erinnerungen an die französischen Militärgerichtsbarkeit“ (1991) blickt Middendorff mit Genugtuung darauf zurück, wie es ihm damals gelungen sei, selbst nachweislich NSDAP-Mitglieder zu „entlasten“, indem er die Gültigkeit der zentralen NSDAP-Mitgliedskartei in Zweifel zog.

Dieser Name auf dem Foto verhört die jüdischen Opfer Freiburgs

Die Debatte geht weiter

Wenig Glück hat die Stadt Freiburg mit der anfangs gefeierten Neugestaltung ihres Platzes der Alten Synagoge – und bisher auch wenig Gespö: Ein Brunnen in den Umrisen des von den Nationalsozialisten im November 1938 zerstörten Gotteshauses wird – in Verkennung des Orts – im Sommer zu Erfrischungszwecken umfunktioniert. Gedanktadeln, die auf seine Historie aufmerksam machen, wurden split und eher halbherzig nachommen. Und nun werden noch einmal Bekennensurkunden im Mann bekannt, von dem ein Foto auf dem Tafeln stammt. Ein Diskussionsbeitrag. **AZ**

maller Blick, aufgenommen trotz Verbot, durch den Autor ins Bild bringt.“

Im Nachlass des 1999 in Freiburg gestorbenen Middendorff sucht man das Originalfoto vergebens. Auch seine anderen Fotos der Synagoge von 1938 sind verschollen und fehlen im Nachlass, der 1999/2000 auf Veranlassung der Witwe vollständig in das Staatsarchiv Freiburg übergeben wurde. Die Stadtführerin verwarbt nur die Negative einer Archivproduktion des Almanachs, das auch in späteren Publikationen zur Stadtgeschichte verwendet wurde. Middendorffs Darstellung, er habe als junger Student das Foto unter Umgehung eines von der SS verhängten Fotoverbot, bekommen und es im Staatsarchiv Freiburg in der Bibliothek der Universität ausgenommen“, etabliert sich dabei ebenso unhinterfragt wie die Vorstellung eines empathischen und couragierten Zeitzeugen, der es damals gewagt hätte, die Synagogenzerstörung zu dokumentieren.

Zweifel daran hätten Middendorffs zeitgeschichtliche Aufträge wecken können. Neben dem kleinen Almanachaufsatz von 1979 erschien im Schau-Inland-Jahresheft 1988 sein erweiterter Beitrag zum Thema „Die ‚Reichskristallnacht‘ in historischer und kriminologischer Sicht“, der sich an abwegigen Theorien über die vermeintlich „objektiven Ursachen“ des Reichspogroms und des Antisemitismus in Deutschland versucht. Der Text war Grundlage eines Vortrags, den Middendorff 1988 zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht vor dem Breisgau-Geschichtsverein hielt – ohne offenbar Bedenken auszusprechen.

In apologetischen Kurzarbeiten zu Freiburgs NS-Oberbürgermeister Franz Kerber und dem Führer der Badischen SA, Wilhelm Marschall von Bieberstein, erschienen in den Badischen Biographien 1987/1990, wurde außerdem Middendorffs fragwürdige Intention erkennen, NS-Belasteten „gerechtfertigt“ werden zu lassen. Dem damaligen Herausgeber der Reihe, Bernd Ottmad, schrieb das recht zu sein. Er dankte für die schwerfögen Kurzbiographien – und konzentrierte Middendorff räumend: „Der Wissende wird die Bemühungen spüren, Kerber historisch gerecht zu werden.“

Eine Auswertung seines Nachlasses im Freiburger Staatsarchiv bestätigt, was schon Middendorff „historisch-kriminologische“ Sicht auf den Nationalsozialismus vermuten liest: die Befangenheit eines NS-Belasteten. Die Dokumente, brieflichen Selbstzeugnisse, Tagebücher und Fotoalben aus den Jahren 1931 bis 1945 und darüber hinaus – vorhanden sind selbst noch Middendorffs HJ-Abzeichen, sein NSDAP-Parteibuchchen von 1935, Dienstgradabzeichen seiner HJ- und Wehrmachtsuniformen, Soldbuch, Wehrmachtsdok und Ähnliches – zeigen: Hier hing ein „Alter Kämpfer“, HJ-Führer, NSDAP-Mitglied und Wehrmachtsoldat auch nach 1945 noch lange seinen alten Überzeugungen an. So

wähnte sich Middendorff in einem nun von Feinden beherrschten, „verklawten Deutschland“, dessen „aufgezogene Demokratie“ er als „wesentlich“ ablehnte: „Ich wusste überhaupt nicht, wie das Leben weitergehen sollte, nachdem alles zusammengebrochen, was mir hoch und heilig war in Reich, Volk, Wehrmacht, Führer“, schreibt er in einem Brief 1946.

Der 1916 in Bielefeld als Sohn eines Juweliers geborene Middendorff war 1934 mit seinen Eltern nach Freiburg gezogen. Hier machte er 1936 am Realgymnasium in der Neuburg Abitur und lebte von 1935 bis zu seinem Tod 1999 in Haus seinen Eltern in Herdern. In Bielefeld hatte sich der 15-Jährige schon 1931 den Nationalsozialisten und dem „Führer“ verschrieben. Nach dem Bielefelder NSDAP-Gauaparatist 1931 wurde er gegen den Willen seines Vaters Mitglied im Nationalsozialistischen Schülerbund (NSSB), der kurz darauf in die HJ-Bann 153 aufging. Beförderungen zum HJ-Kameradschaftsführer (1933) und HJ-Scharführer (1934) folgten.

Im HJ-Bann 113 Freiburg war Middendorff zunächst zuständig für „weirausschauliche Schulung“ einer HJ-Schar und wurde noch im selben Jahr Adjutant eines Unterbahnführers. Fotoalben wie auch zahllose Briefe an seine Bielefelder HJ-Kameraden belegen die begeisterte Teilnahme an allen großen NSDAP- und HJ-Veranstaltungen dieser Zeit: die Freiburger Goethe- und Kantabende im Juni 1934, die Reichsparteitage 1933 und 1934, das Grenzlandtreffen der HJ in Kebl mit Reichsjugendführer Baldur von Schirach und andere.

Einen Tag nach seinem 19. Geburtstag 1935 bekam Middendorff nach vier Jahren HJ-Zugehörigkeit den Mitgliedsausweis der NSDAP (Mitglieds-Nr.

Markus Wolter, geboren 1964 in Radolfzell, hat Philosophie, Geschichte und Literaturwissenschaft in Freiburg und Berlin studiert. Er forscht zur Zeitgeschichte, Orts- und Landesgeschichte und zur Geschichte des Mittelalters und lebt als freier Historiker und Antiquarbuchhändler in Emmendingen.